

Gewalt hat viele Gesichter

Informationen und Praxishilfen
für die Schule



Impressum

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Hauptvorstand
Vorstandsbereich Frauenpolitik
Reifenberger Str. 21
60489 Frankfurt

Tel. 069 78973-0
Fax 069 78973-103
E-Mail: sekretariat.frauenpolitik@gew.de
www.gew.de

Verantwortlich: Anne Jenter, Ulf Rödde (V.i.S.d.P.)
Text: Stephanie C. Mayer
Redaktion: Frauke Gützkow, Anne Jenter
Illustrationen: Nicola Koch
Gestaltung: Jana Roth, Kronberg
Druck: Druckerei Leutheußner, Coburg

ISBN-Nummer: 978-3-939470-65-6

GEW-Shop – Artikel-Nr.: 1431
Die Broschüre erhalten Sie im GEW-Shop
(www.gew-shop.de, E-Mail: gew-shop@callagift.de, Fax: 06103-30332-20)
Mindestbestellmenge: 10 Stück, Einzelpreis 1,90 Euro,
Preise zzgl. Verpackungs- und Versandkosten.
Einzelbestellungen an: broschueren@gew.de.

Juni 2011

Gewalt hat viele Gesichter

Inhalt

	Vorwort	5
I.	Formen von Gewalt und ihre Wahrnehmung	7
	<i>Soziales Lernen in der Schule</i>	7
	<i>Strukturelle Rahmenbedingungen für Gewalt an der Schule</i>	8
	<i>Unterschiedliche Formen von Gewalt</i>	9
	<i>Gewalt an den unterschiedlichen Schulformen</i>	11
	<i>Geschlecht und Alter bei Gewalthandlungen</i>	12
	<i>Besonders gewalttätige Jugendliche</i>	12
	<i>Den Kontext einbeziehen</i>	13
	<i>Unterschiedliche Rollen bei der Beteiligung an Gewalt</i>	15
	<i>Gegen wen richten Schülerinnen und Schüler ihre Gewalthandlungen?</i>	17
	<i>Die Wahrnehmung von Gewalt an der Schule</i>	18
	<i>Fragenkatalog für Lehrkräfte als Anregung zur Selbstreflexion</i>	20
2.	Geschlecht und Gewalt	23
	<i>Bedeutung der Geschlechtszugehörigkeit bei der Beurteilung von Gewalt</i>	23
	<i>Gleichberechtigung lehren</i>	26
	<i>Bildung geschlechtergerecht gestalten: Zehn Fragen für Lehrerinnen und Lehrer</i>	27
	<i>Mädchen und Gewalt</i>	29
	<i>Jungen und Gewalt</i>	31
	<i>Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender, Intersexuelle und Gewalt</i>	33
	<i>Häusliche Gewalt</i>	35

	Sexualisierte Übergriffe	36
	<i>1. Sexuelle Belästigung unter Jugendlichen</i>	36
	<i>2. Sexuelle Gewalt durch Erwachsene</i>	36
	<i>3. Vor- und Nachteile einer Meldepflicht</i>	38
3.	Weitere Praxis-Hinweise zur Prävention von Gewalt an Schulen	39
	<i>Eckpfeiler einer geschlechtsbezogenen Gewaltprävention mit Mädchen und Jungen</i>	40
	<i>Beispielübung mit Schülern zur Vorbeugung von Gewalt</i>	42
	<i>Gewaltpräventive Maßnahmen in Zusammenarbeit mit Fachinstitutionen</i>	45
	Informationsquellen	46
	Lesetipps	46
	Internetseiten	47

Vorwort


Gewalt ist in unserer Gesellschaft ein Phänomen, das in sehr vielfältigen Ausprägungen vorkommt. In hohem Maße trifft sie Kinder und Jugendliche, sowohl Mädchen als auch Jungen. Sie erleben Gewalt zuhause, in Institutionen wie der Schule oder im öffentlichen Raum. Besonders auffällig ist körperliche Gewalt, doch verbale und psychische Gewalt kann manchmal noch tiefgreifendere Auswirkungen auf die Kinder und Jugendlichen zeigen. Über die Medien sind Jugendliche darüber hinaus Gewaltdarstellungen ausgesetzt, und Gewaltspiele ermöglichen die virtuelle aktive Ausübung von Gewalt.

Lehrerinnen und Lehrer erfahren in ihrem Schulalltag nur einen Ausschnitt der Lebensrealität ihrer Schüler und Schülerinnen, und für eine intensive Betreuung bleibt wenig Zeit, wenn sich ein Kind nicht besonders auffällig verhält oder andere schädigt. Dennoch kann Schule einen wichtigen Beitrag zur Gewaltprävention leisten. Kinder und Jugendliche erleben hier entscheidende Prozesse ihres Heranwachsens, des Umgangs miteinander, natürlich des Lernens und der Herausbildung von Interessen und Stärken. Gleichzeitig erfahren sie Niederlagen und Kritik.

Das Verhalten der Lehrkräfte kann die Schülerinnen und Schüler prägen. Besonders in emotional aufgeladenen Situationen wie bei dem Auftreten von Gewalt üben Lehrkräfte einen wichtigen Einfluss aus.

Um dieser Verantwortung bewusst nachkommen zu können, sollten sie ihre eigene Haltung zu Gewalt und zu (Geschlechter-)Gerechtigkeit überprüfen. Anregungen dazu will dieses Praxisheft vermitteln.

Im ersten Kapitel werden Ausprägungen von Gewalt vorgestellt und aufgezeigt, entlang welcher Aspekte Lehrerinnen und Lehrer die gewalttätigen Handlungen in der Schule differenziert beurteilen können. Ein Fragenkatalog bietet die Möglichkeit, die eigene Einstellung gegenüber Gewalt und gewaltbereiten Schülerinnen und Schülern zu reflektieren.



Im Fokus des zweiten Kapitels steht die Bedeutung, die der Geschlechtszugehörigkeit der Jungen und Mädchen bei der Einschätzung ihres Gewalthandelns zukommt. Erst eine geschlechtersensible Perspektive ermöglicht es, Gewalt angemessen zu deuten und ihr vorzubeugen.

Im dritten Kapitel schließlich werden weitere praktische Ansätze für gewaltpräventive Maßnahmen gezeigt. Lehrerinnen und Lehrer finden hier auch Informations- und Anlaufstellen zur Unterstützung bei ihrer pädagogischen Arbeit.

Eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Gewalt und Geschlecht in der Schule“ bietet die gleichnamige Broschüre von Dr. Mirja Silkenbeumer unter Mitarbeit von Raquel Vazquez Perez, die im November 2010 von der GEW herausgegeben wurde. Neben Forschungsbefunden und theoretischen Positionen werden hier zahlreiche weitere Praxishilfen gegeben.

Wir hoffen mit diesem Praxisheft und der Broschüre von Silkenbeumer Diskussionen in Kollegien und in gewerkschaftlichen Arbeitszusammenhängen anzustoßen. Informieren Sie uns über Ihre Erfahrungen und Aktivitäten. Rückmeldungen erreichen uns unter sekretariat.frauenpolitik@gew.de.

Anne Jenter

Mitglied des Geschäftsführenden Vorstands der GEW

Formen von Gewalt und ihre Wahrnehmung

I.

Gewalt tritt in Schulen in vielen unterschiedlichen Formen auf. Um ihr wirksam zu begegnen und ihr vorzubeugen, bedarf es eines differenzierten Blicks auf die Schülerinnen und Schüler, ihre Gewalthandlungen und den Kontext des Konflikts.

Soziales Lernen in der Schule

Die Schule ist nicht nur ein Ort des Wissenserwerbs, sondern auch der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen. In der Klassengemeinschaft erfahren sie sich als Teil einer häufig sehr heterogenen Gruppe. Dabei müssen Mädchen und Jungen lernen, sich in angemessener Form selbst zu behaupten, für ihre individuellen Interessen einzustehen, in Konflikten Position zu beziehen und den Mitschülern zuweilen Grenzen zu setzen. Emotionen wie Ärger oder Wut können sich dann mitunter in aggressiven Handlungen niederschlagen. Doch wie weit lässt sich das Verhalten als konstruktive Aggression werten, und wann beginnt destruktives Verhalten? Die Grenzen sind oft fließend. Auch eine Abgrenzung zu Gewalthandeln ist manchmal nicht leicht zu treffen. Hier zu unterscheiden und rechtzeitig einzugreifen, stellt Lehrerinnen und Lehrer vor besondere Herausforderungen.



In der Konfrontation mit konflikträchtigen Auseinandersetzungen ergeben sich für sie viele Fragen: Wann erscheinen die Handlungen als der Situation angemessen, wann werden soziale Normen verletzt und wann beginnt Gewalt? Will eine Schülerin oder ein Schüler Klassenkameraden absichtlich schädigen, oder weiß sie oder er sich nicht mehr anders zu helfen? Welche Folgen hat dieses Verhalten für die Mitschülerinnen und Mitschüler? Sind sie eindeutig Opfer, oder haben sie den Konflikt provoziert?

Droht eine Eskalation oder ist sie bereits eingetreten, müssen Lehrkräfte eingreifen, um das Recht auf körperliche Unversehrtheit ihrer Schülerinnen und Schüler zu schützen und die Norm des Gewaltverzichts zu verdeutlichen. Auch wenn die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler nicht durch gravierende Gewalthandlungen auffällig wird – Schule ist selten ein gewaltfreier Raum.

Strukturelle Rahmenbedingungen für Gewalt an der Schule

Noch bis 1973 galt an deutschen Schulen das Züchtigungsrecht, und die Schule als Institution war ein Ort, an dem die physische Gewaltausübung durch Lehrkräfte rechtlich und sozial legitimiert war. Heute haben körperliche Gewalthandlungen von Lehrerinnen und Lehrern strafrechtliche Konsequenzen. Dennoch bleibt Gewalt ein Thema im Alltag vieler Schulen, und ihr Spektrum ist groß: Neben der schnell Aufmerksamkeit erregenden körperlichen Gewalt von Schülerinnen und Schülern wird vielfach verbale und psychische Gewalt ausgeübt. Sogar die institutionalisierte Notenvergabe durch Lehrkräfte kann als psychisch gewalttätiger Akt inszeniert oder empfunden werden.

Durch ihr Verhalten und ihre Einstellung sind Lehrerinnen und Lehrer an der Schlichtung oder auch an der Verschärfung der Konflikte beteiligt. So tragen sie zum Beispiel eventuell zur Gewalteskalation bei, wenn sie Schülerinnen oder Schüler absichtlich oder unwillentlich bloßstellen und sich diese gemein behandelt oder lächerlich gemacht fühlen: Mitschülerinnen und Mitschüler nehmen dies als Vorlage für Hänseleien, oder die betroffenen Jugendlichen wehren sich, indem sie sich durch Gewalt Respekt verschaffen wollen.

Auch die Schule als Institution prägt den Rahmen für das soziale Lernen. Wenn ein gutes Schulklima herrscht, die Lehrkräfte professionell agieren und die Strukturen Partizipation ermöglichen, können diese Faktoren dazu beitragen, Leistungsdruck, Schulangst und Problemverhalten unter Schülerinnen und Schülern zu mindern. Lernmotivation und Freude am Schulbesuch sind dann leichter möglich.

Unterschiedliche Formen von Gewalt

Schwere körperliche Übergriffe und strafrechtlich relevante Delikte treten in der Schule weitaus seltener auf als Formen der indirekten Gewalt, die mit Ausgrenzungen, Hänseleien oder Nichtbeachtung einhergehen. Ein Grund dafür ist sicherlich die höhere soziale Kontrolle in der Schule. Dennoch kommt es zu Prügeleien oder Sachbeschädigung, die durch verbale oder psychische Gewalt ausgelöst werden können.





Nachgefragt: Welche Formen von Gewalt gibt es?

Formen von Gewalt an der Schule, die ineinander übergehen oder sich wechselseitig bedingen können:

- **Körperliche Gewalt:**

Zielgerichtete direkte Schädigung von Personen oder Dingen (Vandalismus) mit körperlichem Einsatz

- **Verbale Gewalt:**

Sprüche, Zuschreibungen, Beleidigungen, Verleumdungen, üble Nachrede, sozialer Ausschluss

- **Psychische Gewalt:**

Sozial-manipulative Formen aggressiven Verhaltens, Kontrolle und emotionale Schädigung von Personen und der Beziehung in indirekter oder direkter verbaler Form, durch Beleidigungen und Demütigungen oder zum Beispiel die Androhung verstärkter psychischer oder körperlicher Gewalt

- **Mobbing:**

Handlungen mit einem breiten Verhaltensspektrum gegen eine Person, die bezwecken oder bewirken, dass ihre Würde verletzt und ein von Einschüchterungen, Drohungen, Anfeindungen, Beleidigungen, Verleumdungen oder sozialer Isolation gekennzeichnetes Umfeld geschaffen wird. Die Angriffe gehen von einer oder mehreren Personen über einen längeren Zeitraum von mehreren Monaten aus.

- **„Cyber-Mobbing“:**

Mobbing durch Internet oder Mobiltelefon. Fortgesetzte Beschämung, Verleumdung, Bedrohung und Belästigung mit Hilfe von Bild- und Videoveröffentlichungen, in die die Betroffenen nicht eingewilligt haben, oder durch E-Mails, Chatrooms und Nachrichten über das Mobiltelefon



● **Sexualisierte Gewalt:**

Sexualisierte Übergriffe verbaler, psychischer oder körperlicher Art. Sie bilden einen besonders sensiblen Bereich gewaltförmiger Handlungen in der Schule.

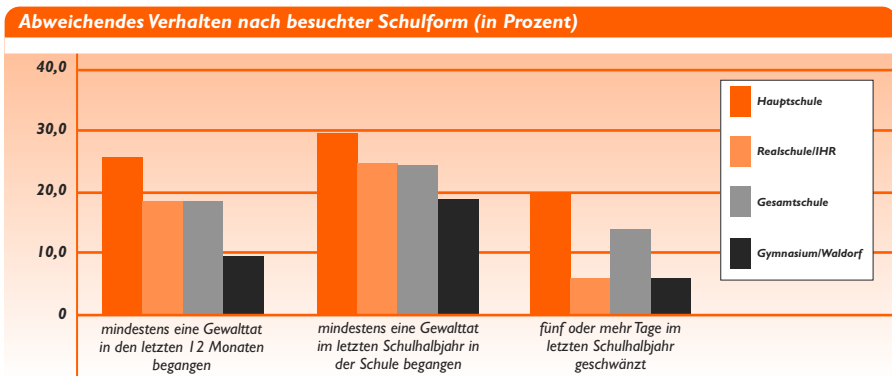
● **Homophobie:**

Ausgrenzung, Bloßstellung, Beschimpfung oder das Attackieren homosexueller Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte. Auch die permanente Abwertung durch gängige Schimpfworte wie „schwule Sau“ gehört dazu.

Gewalt an den unterschiedlichen Schulformen

Die Frage, ob Gewalt an Schulen in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten zugenommen hat, lässt sich kaum zuverlässig beantworten. Nicht jeder „Raufunfall“ wird beim Bundesverband der Unfallkassen gemeldet. Andererseits werden durch eine erhöhte Sensibilisierung für Gewalthandlungen heute Delikte angezeigt, die vor einigen Jahren noch nicht als gewalttätig eingestuft worden wären.

Die Gewaltbelastung an Schulen ist nicht immer von der Schulform abhängig, sondern besonders von dem sozialen Klima der einzelnen Schule. Zwar wird körperliche Gewalt eher an Haupt- und Förderschulen ausgeübt, doch verbale und psychische Aggressionshandlungen treten gleichermaßen an allen Schulformen auf, wie Studien zeigen. Ergebnisse, die geschlechterdifferenziert ausgewertet wurden, machen deutlich, dass das geringere



(Quelle: Silkenbeumer 2010, S. 19, nach Baier / Pfeiffer 2007, Hauptschulen und Gewalt)

körperliche Gewaltvorkommen an Gymnasien vor allem in dem weitgehenden Gewaltverzicht der Mädchen begründet ist – die dort häufig etwas stärker vertreten sind, im Gegensatz zu den Haupt- und Förderschulen.

Geschlecht und Alter bei Gewalthandlungen

Wie stark aggressiv sich Mädchen und Jungen verhalten, hängt immer auch von ihrem Alter ab. Meist zeigt sich ihre Gewaltbereitschaft als ein vorübergehendes Phänomen. Im Alter zwischen 12 und 15 Jahren ist die von Jugendlichen ausgeübte körperliche Gewalt besonders hoch. Bei Mädchen steigt und sinkt diese Kurve meist früher als bei Jungen. In der Entwicklungspsychologie wird angenommen, dass direktes körperliches, verbales und indirektes Aggressionsverhalten bei Kindern aufeinander folgen. Mit zunehmender kognitiver Reife sind Kinder und Jugendliche immer stärker in der Lage, verbal mit Konflikten umzugehen. Körperliche Aggressionsformen werden entsprechend von ihrem Umfeld weniger toleriert. Dies kann besonders für Mädchen gelten, denen zugeschrieben wird, ihre Gefühle früher als Jungen besser regulieren zu können. Wenn sie verinnerlichen, dass ihre körperliche Aggression nicht mit sozialen

Tabelle 1: Selbstberichtete körperliche Gewalt nach Geschlecht und Schüler(innen)jahrgang

Handlungen	In den letzten 12 Monaten habe ich mindestens alle paar Monate...					
	6. Jahrgang		8. Jahrgang		9./10. Jahrgang	
	Jungen (n=577)	Mädchen (n=546)	Jungen (n=601)	Mädchen (n=598)	Jungen (n=581)	Mädchen (n=558)
mich mit einem (einer) anderen geprügelt	51,6%	18,2%	52,0%	16,2%	37,0%	8,8%
anderen gewaltsam etwas weggenommen	22,3%	12,0%	32,9%	15,5%	30,5%	9,9%
im Schulgebäude etwas absichtlich beschädigt	15,9%	7,1%	25,0%	16,4%	30,6%	11,3%
Schulsachen (Bücher, Stühle) absichtlich zerstört	11,6%	5,8%	20,7%	12,7%	25,7%	8,8%
mit anderen einen Jungen/ ein Mädchen verprügelt	21,4%	9,8%	21,7%	8,8%	17,8%	4,5%
Sachen von anderen absichtlich kaputtgemacht	14,1%	7,3%	22,4%	9,2%	21,6%	5,9%
anderen aufgelauert, sie bedroht	14,7%	8,0%	18,8%	6,5%	14,3%	4,5%
Waffen mit in die Schule gebracht	11,7%	4,6%	20,3%	4,5%	18,8%	5,0%

(Quelle: Silkenbeumer 2010, S. 22, nach Popp 2002, Geschlechtersozialisation und schulische Gewalt)

Erwartungen oder mit ihrem Selbstverständnis zu vereinbaren ist, weichen sie eventuell auf verbale, psychische oder sozial-manipulative Gewaltformen aus, die in ihrem Umfeld vielleicht weniger scharf sanktioniert werden.

Besonders gewalttätige Jugendliche

Meist sind es an einer Schule einige wenige Schüler oder Schülerinnen, die immer wieder durch besonders aggressive Gewalthandlungen unterschiedlicher Art auffallen. Die Jugendlichen zeichnen sich dabei durch eine besonders billigende Einstellung gegenüber Gewalt aus und zeigen selbst eine niedrige Hemmschwelle. Auch ihr Freundeskreis, gegebenenfalls außerhalb des schulischen Umfeldes, und vielleicht sogar ihre Familie akzeptieren Gewalt als Handlungsform. Häufig weisen diese Schüler und Schülerinnen schlechte Unterrichtsleistungen auf und fehlen oft in der Schule. In besonders problematischen Fällen konsumieren sie Drogen oder begehen strafrechtlich relevante Gewalttaten. Hier ist jedoch ein differenzierter Blick der Lehrerinnen und Lehrer auf die Probleme der Jugendlichen wichtig.

Hilfestellung im Umgang mit besonders gewaltbereiten Schülerinnen und Schülern finden Lehrkräfte über den Kontakt mit dem Jugendamt und zu Institutionen, die gewaltpräventive Programme anbieten. Siehe hierzu auch Kapitel 3.

Den Kontext einbeziehen

Das Kollegium einer Schule kann mit allen Beteiligten möglichst klare Regeln für den Gewaltverzicht formulieren. Zum Beispiel kann ein gemeinsamer Schul-Vertrag für ein gewaltfreies Miteinander vereinbart werden, den Lehrkräfte und Schüler unterzeichnen. In konflikträchtigen Situationen sollten die Lehrerinnen und Lehrer sowie die Schulleitung dann entsprechend konsequent eindeutige Grenzen setzen. Um aggressives oder gewalttätiges Handeln jedoch wirklich zu verstehen, muss der Kontext einbezogen und erlassen werden. Dazu zählen neben dem situativen Rahmen die Beziehungen zwischen den teilnehmenden Personen, Hinweise auf die Gruppenkonstellation und ein geschlechtersensibler Blick. Auch die familiäre Situation

sollte beachtet werden. So können Lehrkräfte beim Auftreten von Gewalt das individuelle Verhalten eines Schülers oder einer Schülerin besser bewerten.

Nachgefragt: **Wie bewerte ich aggressives Verhalten von Schülerinnen und Schülern?**



„Peter ist aggressiv.“

Statt wie in dieser Aussage die Verhaltensweisen eines Kindes zum stabilen Persönlichkeitsmerkmal zu verallgemeinern, kann den folgenden Fragen nachgegangen werden:

- In welchen Situationen verhält er/sie sich aggressiv oder übt Gewalt aus? Wann greift er/sie auf andere Verhaltensweisen zurück?
- Was macht er/sie ganz konkret?
- Wie reagieren andere darauf?
- Worauf deutet das Verhalten hin, wenn wir es als Symptom für eine Störung innerhalb der Klassengemeinschaft und/oder zwischen Lehrkraft und Schülerinnen und Schülern interpretieren?

(Quelle: Silkenbeumer 2010, S. 13)

Aus der Perspektive einer Schülerin, eines Schülers oder einer Gruppe kann die Ausübung von Gewalt als durchaus sinnvoll erscheinen. Sie folgt dann einer individuellen oder sozialen Logik, die von den Handlungsbeteiligten selten bewusst nachvollzogen wird. Die Ursachen, Motive und Situationen, die Schülerinnen und Schüler dazu veranlassen, sich anderen gegenüber gewalttätig zu verhalten, sind äußerst unterschiedlich, sehr individuell geprägt und von Außenstehenden häufig psychologisch kaum umfassend nachzuvollziehen. Überlegenheit und Unterlegenheit und ihre entsprechenden Emotionen können sich bei Jugendlichen schnell abwechseln. Auch sich wandelnde Konstellationen innerhalb einer Gruppe sind für Lehrkräfte oft nicht rasch zu erfassen oder nicht überschaubar.

Dennoch: Wenn Lehrkräfte auf Gewalt reagieren, ist es wichtig, ihren „Sinn“ am konkreten Fall zu erschließen und dessen Ambivalenzen und Mehrdeutigkeiten in pädagogische Handlungskonzepte einzubeziehen.

Unterschiedliche Rollen bei der Beteiligung an Gewalt

In Situationen, in denen einzelne Schülerinnen, Schüler oder eine Gruppe Gewalt ausüben, sind weitere Mitschüler in unterschiedlichem Maße beteiligt. Zum einen werden Jugendliche Opfer der Handlungen. Doch auch die anderen Schülerinnen und Schüler nehmen Rollen ein, wenn sie gewalttätige Jugendliche ermutigen oder wenn sie das Opfer schützen oder sogar verteidigen. Wieder andere sehen dabei zu, distanzieren sich passiv oder sie versuchen, den Streit zu schlichten.

Lehrkräfte sollten bei der Klärung der Situation auch die lediglich passiv beteiligten Schülerinnen und Schüler in die Diskussion einbeziehen, um ihnen gegebenenfalls ihren Anteil an der Eskalation und ihre Verantwortung für die Opfer zu verdeutlichen. Dabei ist natürlich zu beachten, dass auch die Rollen von Opfern und Tätern wechseln können und Schülerinnen und Schüler häufig in beiden Rollen Erfahrungen sammeln. Wenn zum Beispiel Schüler einen Mitschüler stark provozieren oder seine Kleidung oder Schulsachen beschädigen und er sie daraufhin körperlich angreift, lässt sich die Unterscheidung zwischen Tätern und Opfern sicherlich nicht klar aufrecht erhalten.



Filmtipp

In einer besseren Welt

Dänemark 2010, Regie: Susanne Bier, Universum Film

Drama, 119 Minuten

2011 ausgezeichnet mit dem Golden Globe und dem Oscar als bester fremdsprachiger Film

Anton ist ein Arzt, der zwischen seinem Leben in einer dänischen Idylle und der Arbeit in afrikanischen Flüchtlingslagern in Darfur hin und her pendelt. Afrika stellt ihn und seine Moral vor Schwierigkeiten: So ist er als Arzt an den hippokratischen Eid gebunden und muss sich der moralischen Frage stellen, ob er einen afrikanischen Rebellenchef retten soll. Während Afrika seine volle Aufmerksamkeit fordert, merkt er nicht, welche Probleme seine Familie in Dänemark hat.

Seinem zwölfjährigem Sohn Elias, der in der Schule gemobbt und „Rattengesicht“ genannt wird, kann Anton nicht zur Seite stehen. Als der gleichaltrige Christian neu in die Klasse kommt, freunden sich die beiden Jungen schnell an. Doch Christian hat seine eigenen Probleme, verlor er doch gerade erst seine Mutter durch ihre Krebserkrankung. Er schwankt zwischen Wut, Trauer und Frustration und sucht ein Ventil in Gewalt gegenüber Menschen, die sich aggressiv verhalten. Daraus entsteht ein Strudel der Gewalt.

Der Film ist ab Herbst 2011 im Handel erhältlich.

Gegen wen richten Schülerinnen und Schüler ihre Gewalthandlungen?

Gegen wen sich die Aggression von Schülern oder Schülerinnen richtet, hängt von der konkreten Situation und ihren Beziehungen untereinander ab. Die Gewaltform wird dabei meist hinsichtlich der Geschlechterkonstellation gewählt.

Prügeleien tragen Jungen vor allem unter sich aus. Sich mit Mädchen körperlich zu messen, erscheint ihnen häufig als unnötig oder unangemessen. Mädchen hingegen hält die Angst, in körperliche Unterlegenheit zu geraten, meist davon ab, Jungen aktiv anzugreifen. Tun sie es doch, aus Provokationslust oder als Reaktion auf erlebtes Unrecht, fehlen Jungen oft angemessene Reaktionsmöglichkeiten.

Die körperliche Aggression von Mädchen zielt eher auf andere Mädchen. Opfer ihrer indirekten Gewalthandlungen wie Bloßstellungen, Ausgrenzungen oder Mobbing können hingegen sowohl Jungen als auch Mädchen werden. Auch Jungen untereinander können sich mit so einem Verhalten gegenseitig sehr verletzen – und genauso Mädchen damit schikanieren.

Sehr groß ist der Anteil, den verbale Formen sexueller Belästigung unter Jugendlichen einnehmen. Häufig richtet sie sich gegen Mädchen. Doch auch Mädchen können durch Sprüche Jungen gegenüber daran beteiligt sein.

Besonders für Jungen ist es häufig schwierig, sich Gleichaltrigen oder Lehrkräften als Opfer zu erkennen zu geben. Dies gilt besonders für erlebte indirekte oder sexualisierte Gewalt durch andere Jungen oder durch Mädchen.

Praxishinweise für Lehrkräfte zu sexualisierter Gewalt bietet das Kapitel „Sexualisierte Übergriffe“ in dieser Broschüre.

Die Wahrnehmung von Gewalt an der Schule

Besonders die indirekten Formen aggressiven und gewalttätigen Handelns sind in ihrer Bewertung vom subjektiven Empfinden der beteiligten Personen abhängig. Dann erscheint zum Beispiel die körperliche Gewalt, die ein Mädchen ausübt, als gravierender als die Prügelei unter Jungen, oder die Lästerei der Mädchenclique als tolerierbarer als der offen beleidigende Ausruf des Jungen aus dem sozialen Brennpunkt der Stadt.

Immer gehen mit der eigenen Wahrnehmung persönliche Einschätzungen, soziale Bewertungen und Zuschreibungen einher. Jede Lehrerin und jeder Lehrer ist in der individuellen Wahrnehmung von Gewalt durch eigene Erfahrungen und Haltungen geprägt. Dazu zählt zum Beispiel der persönli-



che Umgang mit selbst empfundener Aggression: Das eigene Verhalten in Konflikten in der Schule und im privaten Bereich wirkt sich durchaus auch auf den Umgang mit gewaltbereiten Jugendlichen aus.

Ein weiteres Kriterium, das die individuelle Bewertung von Gewalthandlungen prägt, sind die eigenen Geschlechterbilder und entsprechende Verhaltenserwartungen. Auch die Einstellung verschiedenen sozialen Milieus und Kulturen gegenüber wirkt sich auf die Wahrnehmung von Lehrerinnen und Lehrern aus.

Aggressive Schülerinnen und Schüler können nicht nur bei Mitschülerinnen und Mitschülern, sondern natürlich auch bei ihren Lehrerinnen und Lehrern Gefühle der Angst und Unsicherheit auslösen. Da sie jedoch gerade in konfliktreichen Situationen gefordert sind, mit diesen Schülerinnen oder Schülern in Kontakt zu treten und eine Beziehung aufzunehmen, sollten sie sich zuvor mit ihren Emotionen, Einstellungen und Verunsicherungen auseinandersetzen.

Vermutlich gibt es im Kollegium unterschiedliche Ansichten darüber, wie auf gewaltbereite Jungen und Mädchen an der Schule reagiert werden sollte und welche Disziplinierungsmaßnahmen angewendet werden können.



Nachgefragt: Wie stehe ich persönlich zu Gewalt?

Die folgenden Fragen bieten Anregungen zur Reflexion der eigenen Haltung zu Gewalt und können dazu beitragen, einen persönlichen Standpunkt zu verorten und gegebenenfalls Kolleginnen und Kollegen gegenüber zu formulieren.

Haltungen und Verstrickungen im Umgang mit aggressiven Verhaltensweisen und Gewalt von Mädchen und Jungen

- Wie reagiere ich auf welche Formen aggressiven und gewalttätigen Verhaltens und wie bewerte ich sie?
- Wie gehe ich mit aggressivem Verhalten von Mädchen und wie mit aggressivem Verhalten von Jungen um? Ist das immer so und wo gibt es ggf. Ausnahmen?
- In welcher Hinsicht spielen die Geschlechtszugehörigkeit und/oder auch weitere Merkmale (Leistungsvermögen, Bildungshintergrund, soziales Milieu, ethnischer Hintergrund etc.) eine Rolle für meine Wahrnehmung und Bewertung bestimmten Verhaltens?
- Wo liegen meine „Wutknöpfe“, die Schülerinnen und Schüler oder auch Kolleginnen und Kollegen bei mir leicht drücken können?
- Was hat mir bislang in solchen Situationen geholfen, dass Konflikte nicht eskaliert sind?
- Was löst aggressives und gewalttätiges Verhalten von Mädchen und Jungen in mir aus? Wo liegen die „Knackpunkte“, die mich berühren, ängstigen, selbst aggressiv machen?
- Was ist es genau, was mich stört, wütend macht oder erschreckt?
- Wo fühle ich mich überfordert, ratlos, ängstlich und vielleicht selbst wütend in der direkten Konfrontation mit aggressiv agierenden Mädchen und Jungen?
- Was ist in diesen Situationen für mich hilfreich? Was brauche ich?

(Quelle: Silkenbeumer 2010, S. 62)

Blick zurück nach vorn**Zum eigenen Umgang mit Aggression und Gewalt**

Versuchen Sie sich an die Zeit, als Sie selbst ein Mädchen/ein Junge waren, zu erinnern und an Ihren Umgang mit Aggression/Gewalt. Vielleicht fertigen Sie dafür eine Lebensalterslinie an.

Früher

- Wie bin ich als Kind mit Gefühlen wie Wut und Ärger umgegangen, wie hat sich dies im Laufe meiner Kindheit und Jugend gegebenenfalls verändert?
- Was war, wenn ich laut, störend und wütend war?
- Wie ist auf mein Verhalten reagiert worden? Wer hat wie reagiert?
- Welche Muster des Umgangs mit Aggression, Gewalt, Konflikten und Frustrationen habe ich in meiner Herkunftsfamilie erlebt?
- Welche Formen des Umgangs mit Aggression und Gewalt wurden von wem akzeptiert, welche nicht?

Heute

- Wo fängt Gewalt an?
- Welche Formen von Gewalt akzeptiere ich bei mir und bei anderen?
- Welche gerade noch? Wo ist meine Grenze?
- Welche Formen von Aggression agiere ich aus und wo werde ich gewalttätig?
- Was hat sich im Laufe meines Lebens dabei verändert?
- Was macht mich in meinem Alltag aggressiv?
- Wie gehe ich mit eigenen aggressiven Impulsen um?

Was heißt das für mich?

- Welche Modelle für mein eigenes Konfliktverhalten und den Umgang mit Aggression werden deutlich?
- Wie lauten meine wichtigsten Regeln im Umgang mit Aggression und Konflikten? Wie hilfreich sind die gelernten Regeln?
- Wo liegen meine Ressourcen im Umgang mit (eigener/fremder) Aggression?
- Was möchte ich verändern?
- Was brauche ich dafür? Was sind die nächsten konkreten Schritte?

(Quelle: Silkenbeumer 2010, S. 63)



Gewaltbereite Mädchen und Jungen werden in einem hohen Maße mit Rollenbildern konfrontiert. Eine geschlechtergerechte Bildung, offene Gespräche und Handlungsalternativen stärken die individuelle Persönlichkeit der Jugendlichen.

Bedeutung der Geschlechtszugehörigkeit bei der Beurteilung von Gewalt

Welche Bedeutung nimmt die Geschlechtszugehörigkeit der Schülerinnen und Schüler ein, wenn Lehrkräfte die Gewalt an ihrer Schule beurteilen? Gewalttätige Handlungen können sehr unterschiedlich gedeutet werden, wie die folgenden Aussagen von Lehrerinnen und Lehrern zeigen:

- **„Jungen, die schlagen, sind für mich asoziale Schlägertypen und Loser!“**
- **„Mädchen, die sich trauen, zuzuschlagen, sind irgendwie mutige Powergirls!“**
- **„Gewalttätige Schüler sind eben Machos und wollen harte Männlichkeit und Überlegenheit demonstrieren!“**
- **„Wenn Jungen gewalttätig werden, bin ich nicht so geschockt wie bei Mädchen, da passt das gar nicht zusammen!“**
- **„Bei Mädchen wie bei Jungen ist Gewalt oft ein Ausdruck von Ohnmachts- und Gewalterlebnissen in ihren Lebensgeschichten!“**

(Quelle: Silkenbeumer 2010, S. 9)

Mädchen und Jungen sowie Frauen und Männer besitzen dasselbe Potenzial, sich aggressiv und gewalttätig zu verhalten, und die Tiefenstrukturen ihrer Handlungsmuster ähneln sich.



In der Gesellschaft sind jedoch Rollenbilder und „Zuständigkeitsbereiche“ tief verankert, die weibliche und männliche Handlungsspielräume umgrenzen. Dieses Ordnungssystem der zwei Geschlechtskategorien wird weiterhin tradiert, auch wenn es real gelebter Männlichkeit und Weiblichkeit heute oft nicht mehr entspricht. Es dient nicht zuletzt dazu, Orientierung zu erhalten und Verhaltenserwartungen zuzuschreiben.

Wenn Jungen und Mädchen durch Gewalt auffallen, sehen sie sich in besonders hohem Maße mit Rollenbildern konfrontiert. Gewalt ist dabei immer noch eng mit Vorstellungen von Männlichkeit verknüpft. Gewalt von Mädchen und Frauen erscheint entsprechend entweder als Verstoß oder als Vorstoß gegen die Geschlechterordnung.

Angesichts modernisierter Rollenanforderungen ist vor allem für Mädchen, aber auch für Jungen, oft nicht mehr eindeutig zu erkennen, welche Verhaltensmuster gesellschaftlich gut oder nicht akzeptiert werden und wann vielleicht Rollenbrüche positiv gewertet werden. Vielleicht erleben sie auch in ihrem Umfeld, zum Beispiel zuhause und in der Schule, ganz unterschiedliche Lebensrealitäten zwischen starker Geschlechterhierarchie und Gleichberechtigung. Für Jugendliche, die wenig Unterstützung bei der Bewältigung dieser Fragen und bei dem Prozess ihrer Identitätsfindung erhalten, sind diese doppeldeutigen Erwartungen besonders schwierig zu erfüllen.

In der pädagogischen Arbeit der Schule ist es sicherlich hilfreich, mit Mädchen und Jungen über die meist unausgesprochenen Erwartungen an ihre Verhaltensweisen und ihre Wünsche an ihre individuelle Zukunft zu sprechen. Dabei kann auch diskutiert werden, welche Möglichkeiten es gibt, mit persönlichen Verletzungen umzugehen und Emotionen wie Wut zuzulassen, ohne aggressiv zu handeln. Ebenfalls können Gefühle wie Ohnmacht, Angst, Schwäche und schlechtes Gewissen gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern angesprochen werden.

Üben Jungen oder Mädchen Gewalt aus, ist dies nicht immer als ein Akt geschlechtsbezogener Selbstidentifikation zu deuten. Eher sind ihnen dann lebensgeschichtlich relevante Gründe gemeinsam. Dazu können die Abwehr einer Opfer-Position, der Wunsch nach Anerkennung, die Erweiterung ihres als beschränkt empfundenen Handlungsspielraumes oder eben das Austesten von Grenzen zählen.

Gleichberechtigung lehren

Gerade die Schule ist ein Ort, an dem Jugendliche sich mit Rollenbildern auseinandersetzen müssen, sei es im täglichen Umgang mit den Mitschülerinnen und Mitschülern, durch das Verhalten ihrer Lehrerinnen und Lehrer, durch erfolgreiche oder enttäuschende Erlebnisse im Unterricht oder über die Reaktionen der Eltern auf ihre schulischen Leistungen.

Im besten Falle erhalten sowohl Jungen als auch Mädchen in dieser wichtigen Zeit des Heranwachsens die Möglichkeit, sich und ihre Fähigkeiten und Talente mit ausreichend Freiraum auszuprobieren. Dennoch bergen die heutigen gesellschaftlichen Strukturen für beide Geschlechter Herausforderungen. Jungen, die vielleicht ein ganz unterschiedlicher sozialer oder kultureller Hintergrund auszeichnet, müssen sich in der Schule miteinander messen. Darüber hinaus sehen sich Jungen nicht mehr ausschließlich der gleichgeschlechtlichen Konkurrenz ausgesetzt, sondern werden von Mädchen in den Schulleistungen zeitweise überholt. Auch in ihrer sozialen und körperlichen Entwicklung stehen sie ihnen zum Teil nach. Mädchen und junge Frauen hingegen können bei der Berufswahl, im Studium, im Berufsleben, bei den Verdienstchancen oder später bei dem Versuch, Beruf und Familie zu vereinbaren, deutliche Barrieren erfahren.

Auch Lehrkräfte sind an den weitgehend unbewussten Prozessen des Aufbaus und Erhalts von Geschlechterstereotypen und -konstruktionen beteiligt. Wollen sie jedoch zu geschlechtergerechter Bildung beitragen, müssen sie sich mit den Gründen auseinandersetzen, die für unterschiedliche Leistungen bei Jungen und Mädchen verantwortlich sind. Die jeweiligen und individuellen Interessen und Bedürfnisse sollten sie in die Gestaltung ihres Unterrichts einbeziehen. Berücksichtigen sie diese Ausgangssituation, können sie ihren Anteil dazu leisten, die Geschlechterhierarchie nicht zu verfestigen. So kann auch die Schule als Lernort die Persönlichkeit der Jungen und Mädchen stärken und ihnen vielfältige Lebensperspektiven eröffnen.



Nachgefragt: Was kann ich für eine geschlechtergerechte Bildung tun?

Die folgenden zehn Fragen helfen Lehrerinnen und Lehrern dabei, ihre eigene Einstellung und ihr Verhalten zu überdenken und den Stand der Schule hinsichtlich geschlechtergerechter Bildung kritisch zu überprüfen.

Bildung geschlechtergerecht gestalten: Zehn Fragen für Lehrerinnen und Lehrer

1. **Selbstbild:** Wie nehme ich mich als Vorbild wahr?
2. **Professionelles Selbst:** Wie positioniere ich mich zwischen eigenem Lehrerbild und professionellem Handeln?

3. **Lebensentwürfe:** *Wie kann ich das Verständnis für vielfältige Lebensentwürfe fördern?*
4. **Geschlechterstereotypen:** *In welchen Situationen neige ich zu Geschlechterstereotypen?*
5. **Situation in der Klasse:** *Wie trage ich zum positiven Erleben des gemeinsamen Lebensraums Schule bei?*
6. **Inhalte:** *Kommen Männer und Frauen zu gleichen Teilen vor?*
7. **Methoden:** *Nutze ich vielfältige Methoden, um Schülerinnen und Schülern unterschiedliche Zugänge zu Lerninhalten zu ermöglichen?*
8. **Eltern:** *Teilen die Eltern den Anspruch einer geschlechtergerechten Erziehung?*
9. **Gesamtkonzept:** *Unterstützt das Kollegium geschlechtergerechte Bildung?*
10. **Geschlechterdemokratie:** *Wo im Schulalltag erfahren Schülerinnen und Schüler Geschlechterdemokratie?*

Reflektionsansätze wie diese Fragen, Praxishilfen und Beispiele für geschlechtergerechten Unterricht bietet die GEW-Broschüre „Eine Schule für Mädchen und Jungen. Praxishilfe für eine geschlechtergerechte Bildung“. Sie steht zum Download zur Verfügung unter www.gew.de/Praxishilfe_Eine_Schule_fuer_Maedchen_und_Jungen.html

Zur Diskussion um Jungenbenachteiligung und Feminisierung in deutschen Bildungsinstitutionen hat die GEW 2011 die Broschüre „Bildung von Geschlecht“ von Thomas Viola Rieske herausgegeben. Sie ist abrufbar unter www.gew.de/Bildung_von_Geschlecht.html



Mädchen und Gewalt

Besonderes Aufsehen erregen Mädchen, wenn sie körperliche Gewalt ausüben. Für Lehrkräfte gilt es dann, wie generell bei der Reaktion auf Gewalt und dem Versuch, ihr vorzubeugen, sich der Situation aus einer geschlechtersensiblen Perspektive zu nähern. Die Gründe für Mädchen, sich gewalttätig zu verhalten, können andere sein als bei Jungen, und auch ihre Ziele unterscheiden sich zuweilen. Einen besonders wichtigen Aspekt bilden die ambivalenten Gefühle dieser Mädchen: Sie sehen sich geschlechterstereotypen Anfeindungen ausgesetzt und unterlaufen soziale Erwartungen. So stehen ihr Selbstbild und ihr Selbstbewusstsein auf besonders unsicherem Grund.

Nicht selten handeln Mädchen gewalttätig, um sich aus einer Opferrolle zu befreien. Selbst erlebte Gewalt führt zu dem Versuch, ihr etwas entgegenzusetzen oder neuen Erniedrigungen vorzubeugen. Doch auch wenn die Gewaltbereitschaft keiner prekären Lebenslage entspricht: Gewaltbereite Mädchen grenzen sich von traditionellen Geschlechterzuschreibungen und entsprechenden Erwartungen an ihr Verhalten ab. Zu ihrem Weiblichkeitsbild gehören Mut, Stärke und Durchsetzungsfähigkeit. Sie wollen keine untergeordnete Rolle einnehmen. Erfahren sie starke Kritik an ihrem Handeln, kann eine intensiviertere Gewaltbereitschaft die Folge sein, mit der sie ihr angegriffenes Selbstbewusstsein wieder stärken.

Rückhalt erhalten gewaltbereite Mädchen häufig in gleich- oder gemischtgeschlechtlichen Jugendgruppen, denen sie sich vor allem im Alter zwischen 14 und 16 Jahren anschließen. Der Zusammenhalt bietet ihnen Schutz vor körperlichen, verbalen oder psychischen Übergriffen. Doch nicht immer ist gewalttätiges Verhalten als Reaktion auf erlittenes oder befürchtetes Unrecht zu interpretieren. Der Wunsch, sich durch Gewalt Respekt zu verschaffen, ist eine selbstgewählte Handlungsstrategie. In der Lebensphase von Jugendlichen, die gekennzeichnet ist von Prozessen der Identitätsfindung und einem großen Autonomiebedürfnis, ist er besonders ausgeprägt.

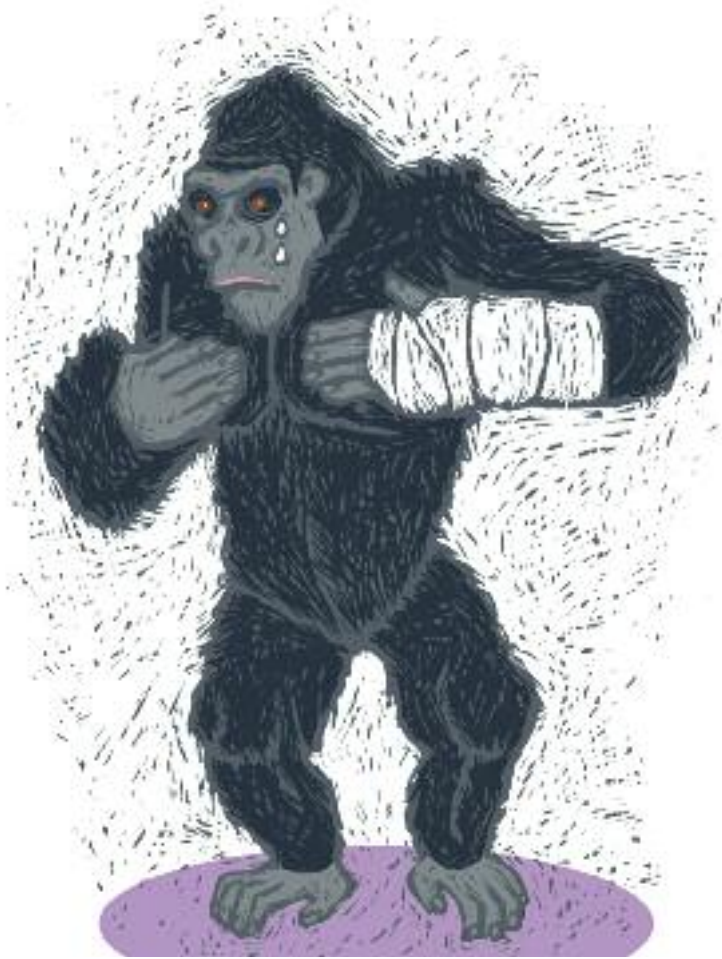
Gewaltpräventive Programme für Mädchen greifen die Besonderheiten weiblicher Gewaltausübung auf. Ihr Ziel ist es, die Mädchen in einem Selbstbewusstsein zu stärken, das sich nicht aus der Abwertung oder Schädigung anderer speist. In ihrem Wunsch nach Gleichberechtigung sollen sie lernen, Eigenverantwortung für ihr Verhalten zu übernehmen. Wenn sie erfahren, wie sie konstruktiv mit ihren Aggressionen umgehen können, ohne sich zu sorgen, dass ihr Gewaltverzicht von ihrem Umfeld als Schwäche oder Feigheit gedeutet wird, vermögen sie Konflikte auch gewaltfrei zu lösen. Für Anti-Gewalt-Trainings bedarf es der Zusammenarbeit von sozialpädagogischen Fachkräften, Eltern, Jugendämtern oder der Schulsozialarbeit mit den Mädchen sowie ihrer individuellen Betreuung.

Kontaktstellen für gewaltpräventive Programme finden Lehrkräfte unter den „Informationsquellen“ in diesem Heft.

Jungen und Gewalt

Für viele Jungen ist die Auseinandersetzung mit Gewalt eine wichtige Phase in ihrer Entwicklung. Manche verspüren angesichts ihrer steigenden körperlichen Kraft den Wunsch, ihre Möglichkeiten und auch Grenzen auszuprobieren. Ihre wachsende Selbständigkeit wollen sie zum Teil durch aggressives Auftreten beweisen. So kommt es bei männlichen Jugendlichen relativ häufig zu einer vorübergehenden gewalttätigen Handlungsbereitschaft.

In dieser Zeit müssen Jungen lernen, die positive Energie ihrer Aggressionen nicht in Gewalt münden zu lassen und diese als legitime Handlungsform bei sich und anderen nicht zu akzeptieren. Wie groß diese Gefahr ist, hängt stark von ihrem Umfeld, ihren Vorbildern und ihren bisherigen Erfahrungen ab. Gewalttätige Medieninhalte können ebenfalls Einfluss zeigen.



Die Ausübung von Gewalt nimmt für Jugendliche immer bestimmte Funktionen ein. Sie kann Spaß bereiten, bietet ein intensives Erleben und Herausforderungen. Sie ermöglicht Gelegenheit für Körperkontakt genauso wie das Gefühl, ein Held zu sein oder einer starken Gruppe anzugehören. Oft wird Gewalt von Jungen als eine Form des Wettbewerbs empfunden, der ihren sozialen Status innerhalb einer Gruppe spiegelt. Doch Gewalthandlungen können auch dazu dienen, angestaute Gefühle abzubauen oder unerwünschte Gefühle wie Traurigkeit, Hilflosigkeit oder Angst umzukehren in ein Gefühl der Macht und Überlegenheit.

Immer spielen bei den Reaktionen auf das Verhalten der Jungen traditionelle Geschlechterbilder eine wichtige Rolle. Der Ausdruck körperlicher Stärke und Gewalt werden weiterhin häufig eng mit traditionellen Männlichkeitsvorstellungen verbunden. Im Prozess ihrer Identitätsfindung müssen sich die Jungen mit diesen Zuschreibungen auseinandersetzen, ihnen entsprechen wollen oder sich von ihnen abgrenzen. Der äußere Druck der jeweiligen Ansichten der Familie, des Freundeskreises und der Schule kann dabei groß sein. Die oft herrschenden kulturellen Unterschiede zwischen diesen Lebenskontexten der Jungen erschweren ihnen die Orientierung. Auch ihre Rolle gegenüber den Mädchen in ihrem Umfeld müssen Jungen in ihrer Pubertät erst finden.

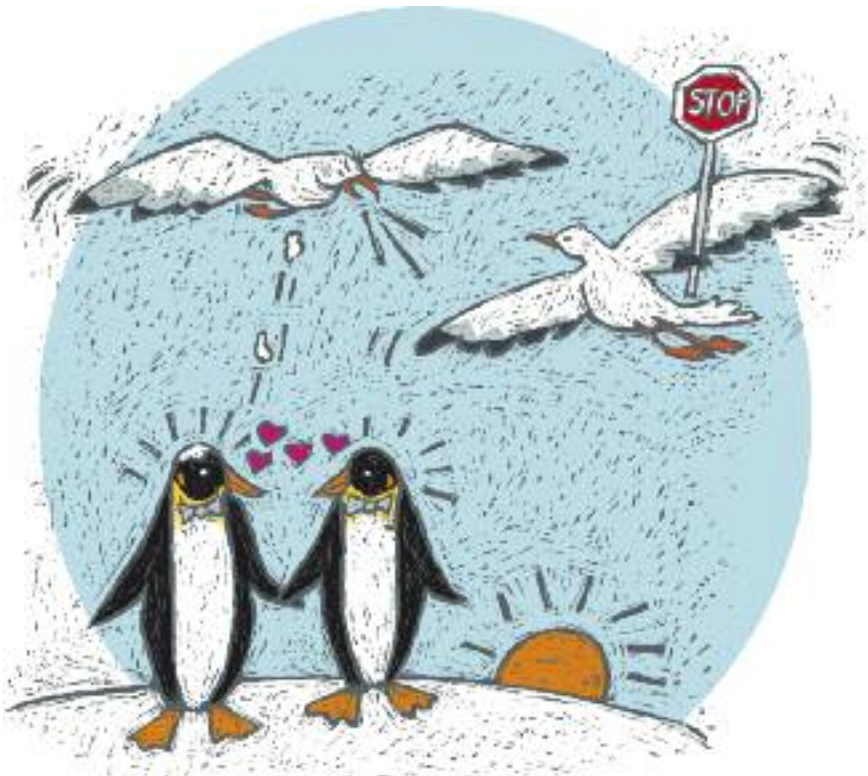
Um gewalttätige Handlungen bei Jugendlichen einzudämmen, sind für sie stabile und längerfristige Kontakte zu Bezugspersonen und Projektprogramme hilfreich, die ihnen akzeptable und individuell passende Alternativen zu gewalttätigem Verhalten und zu den traditionellen Rollenbildern aufzeigen. Gelingt es ihnen, ihre sozialen Kompetenzen zu erweitern oder zu stärken, sind die Jungen eher in der Lage, angemessene Reaktionen auch auf Angriffe zu zeigen und wechselnde Gefühle zwischen Macht und Ohnmacht auszuhalten.

Kontaktstellen für gewaltpräventive Programme finden Lehrkräfte unter den „Informationsquellen“ in diesem Heft.

Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender, Intersexuelle und Gewalt

Weniger körperliche Gewalt, häufig jedoch Mobbing erfahren Schülerinnen und Schüler genauso wie Lehrerinnen und Lehrer, die lesbisch oder schwul sind oder die dem traditionellen Modell der Zweigeschlechtlichkeit nicht entsprechen wollen oder können. In einer Gesellschaft, die zu einem großen Teil klar zwischen männlich und weiblich unterscheidet und damit andere Geschlechtlichkeiten diskriminiert, sind Menschen, die sich diesen Kategorien nicht eindeutig zuordnen, zahlreichen unsichtbaren und deutlichen Angriffen ausgesetzt. Das erschwert ihnen in hohem Maße eine unbeeinträchtigte Lebensführung.

Besonders für Jugendliche in der generell schwierigen Phase ihrer Identitätsfindung stellen Angriffe, Beschimpfungen, Ausgrenzung oder Mobbing aufgrund ihrer Geschlechtlichkeit oder ihrer sexuellen Orientierung eine belastende Erfahrung dar, zumal sie in ihrem Umfeld nicht immer Vorbil-



der kennen. Auch Lehrkräfte, die sich eigentlich nicht outen wollen, trifft die öffentliche Thematisierung oder Diskriminierung stark.

Genauso, wie Lehrerinnen und Lehrer ihren Unterricht geschlechtergerecht gestalten sollten (siehe dazu das Kapitel „Gleichberechtigung lehren“ in diesem Heft), kann auch ein selbstverständlicher Umgang mit anderen Lebensweisen und Existenzformen leicht in den Schulalltag integriert werden. Dafür ist es nötig, Auffassungen über Normalität mit den Schülerinnen und Schülern in Frage zu stellen und Ausgrenzung durch einen respektvollen Umgang untereinander zu verhindern.

Informationen erhalten Lehrerinnen und Lehrer zum Beispiel bei:

- **Lesben und Schwule in der GEW**

www.gew.de/Binaries/Binary8635/LeSch.pdf

Zahlreiche Informationen zu Homosexualität in der Schule bietet die GEW-Ratgeberbroschüre „Raus aus der Grauzone – Farbe bekennen. Lesben und Schwule in der Schule“.

- **Bündnis gegen Homophobie**

www.buendnis.lsvd.de

Die Initiative will die Anerkennung und den Respekt für gleichgeschlechtliche Lebensweisen stärken und bietet unter anderem Weiterbildungen für Lehrkräfte an.

- **TransInterQueer**

www.transinterqueer.org

Der Verein setzt sich für die Emanzipation von transgeschlechtlichen, intergeschlechtlichen und queer lebenden Menschen und deren Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen ein.

Häusliche Gewalt

Wenn Kinder zuhause Gewalt ausgesetzt sind oder sie miterleben, wirkt sich diese Erfahrung nicht nur auf ihre Konzentrations- und Leistungsfähigkeit aus, sondern auch auf ihr Verhalten, ihre Entwicklung, ihre späteren Partnerschaften und ihre lebenslange Einstellung Gewalt gegenüber. Auch ihre Rollenbilder werden einseitig und negativ geprägt, da in den allermeisten Fällen ihre Mütter Opfer der männlichen Gewalt werden. Häufig sind starke Gefühle wie Angst, Hilflosigkeit, Überforderung und Schuldgefühle die Folge des Erlebten. Viele dieser Kinder sind verhaltensauffällig oder handeln selbst gewalttätig.

Lehrerinnen und Lehrer sind daher besonders gefragt, wenn es um den Schutz der Kinder und nachhaltige Präventionsmaßnahmen gegen häusliche Gewalt geht. Bei der Vermutung, ein Kind oder seine Mutter könnte zuhause Gewalt ausgesetzt sein, können Lehrkräfte nicht wegsehen. Sie sollten jedoch auf keinen Fall alleine handeln, sondern – auch zu ihrer eigenen Entlastung – auf die Erfahrung speziell ausgebildeter Fachkräfte zurückgreifen. Ansprechpartner sind zum Beispiel Beratungslehrerinnen und -lehrer an der Schule, die schulpsychologische Beratungsstelle oder das Jugendamt. Um Sensibilität gegenüber häuslicher Gewalt zu schaffen und Handlungskompetenzen zu erreichen, können Lehrerkollegien auch gemeinsam an Fortbildungen teilnehmen, die im Rahmen von Präventionsprojekten für Schulen angeboten werden.

Informationen zu häuslicher Gewalt und mögliche Handlungsansätze finden Lehrerinnen und Lehrer zum Beispiel unter den folgenden Hinweisen:

- **Tagungsdokumentation „Präventionsmaßnahmen gegen häusliche Gewalt: Was kann Schule machen?“**

des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Sie steht zum Download bereit unter

www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationsliste, did=118486.html

- **Projekt BIG Koordinierung**
www.big-koordinierung.de

Träger des Projekts ist der Verein „Berliner Initiative gegen Gewalt an Frauen“ (BIG); gearbeitet wird an der Entwicklung, Veränderung und Verbesserung von Maßnahmen und Strategien gegen häusliche Gewalt gegenüber Frauen und ihren Kindern auf struktureller und politischer Ebene.

Sexualisierte Übergriffe

1. Sexuelle Belästigung unter Jugendlichen

Ein nicht unerheblicher Teil der Sprüche und Beleidigungen, die Jugendliche untereinander austauschen, ist sexuell ausgerichtet. Diese verbale Form ist durchaus als sexuelle Belästigung zu werten. In geringerem Ausmaß, aber doch oft alltäglich, werden Mädchen und Jungen von Mitschülerinnen oder Mitschülern bedrängt und gegen ihren Willen angefasst.

Ein wichtiger Aspekt im sozialen Lernen der Schüler ist es daher, dass Lehrkräfte diese Grenzverletzungen unmissverständlich verdeutlichen und nicht tolerieren. Dabei helfen zum Beispiel klare Vorschriften an der Schule für einen respektvollen Umgang mit Nähe und Distanz und eindeutige Regeln in der Schulordnung.

Um sich ihre eigene Position zu vergegenwärtigen, können Lehrerinnen und Lehrer ihre persönliche Haltung, aber auch die Positionen des Kollegiums hinsichtlich Geschlechterbildern, Sexismus, sexualisierter Gewalt, Heteronormativität sowie sexueller, herkunftsbezogener und weiterer Diskriminierungen reflektieren.

2. Sexuelle Gewalt durch Erwachsene

Kinder sind nicht nur in ihrem privaten Umfeld, sondern auch an Schulen nicht vor Gewalt und Misshandlungen durch Erwachsene sicher. Die Dunkelziffer sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist dabei sehr hoch. Seit dem Jahr 2000 ist im Bürgerlichen Gesetzbuch das Recht von Kindern

auf eine gewaltfreie Erziehung festgeschrieben; die UN-Kinderrechtskonvention von 1989 ratifizierte Deutschland 1992. Die Schule als Institution und die Kollegien sind entsprechend gefordert, die ihnen anvertrauten Kinder zu schützen sowie ihre Rechte und ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Doch Kollegien sollten auch angemessen Misstrauen und Unterstellungen entgegenwirken, die an der Schule kursieren.

Lehrerinnen und Lehrer können angesichts jeglicher Formen von sexueller Gewalt an ihrer Schule das umfangreiche und vielfältige Angebot zahlreicher Einrichtungen wahrnehmen, die beraten oder Unterstützung bieten. Damit Lehrkräfte nicht erst in einem akuten Verdachtsfall – unter Zeitdruck und der psychischen Belastung – Zuständigkeiten klären und Unterstützungsmöglichkeiten recherchieren müssen, sind Fortbildungen des Kollegiums sinnvoll, in denen Handlungsleitfäden und passende Interventionspläne für den Notfall entwickelt werden, wie sie von dem Verein gegen sexuellen Missbrauch „Wildwasser“ angeboten werden.

Beratung für Frauen und Mädchen, Jungen und junge Männer, die sexuell misshandelt wurden, sowie Informationen zu Hilfe und Prävention bieten zum Beispiel die folgenden Institutionen:

● **Wildwasser**

www.wildwasser.de

Beratungsstellen für Frauen und Mädchen, die sexuell misshandelt wurden; grundlegende Infos für Betroffene, Freunde und Angehörige über Hilfe und Prävention

● **Zartbitter**

www.zartbitter.de

Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen; Arbeitsschwerpunkt: Begleitung von Institutionen; Infos unter anderem zu Prävention

- **Anstoß Hannover**

www.anstoss.maennerbuero-hannover.de

Beratungsstelle für Jungen und männliche Jugendliche, die sexualisierte Gewalt erfahren haben

- **Runder Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch“ der Bundesregierung**

www.rundertisch-kindesmissbrauch.de

Gremium der Bundesregierung für einen verbesserten Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt

- **Unabhängige Beauftragte zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs**

www.beauftragte-missbrauch.de

von der Bundesregierung eingesetzte, unabhängige zentrale Anlaufstelle für Opfer sexuellen Missbrauchs

3. Vor- und Nachteile einer Meldepflicht

In der Diskussion steht weiterhin eine Meldepflicht bei dem Verdacht des sexuellen Missbrauchs. Sie könnte seiner Vertuschung entgegenwirken, aber in manchen Fällen auch zu einer vorschnellen und alle Betroffenen stark schädigenden Strafanzeige führen. Dabei steht besonders der Opferschutz im Blickpunkt: Die Belastungen eines Strafverfahrens, das sich heute über mehrere Jahre hinziehen kann, fordert die betroffenen Jugendlichen über das bereits Erlebte hinaus weiter psychisch stark. Darüber hinaus sind sie gegebenenfalls dem Mobbing des Beschuldigten und seines Umfeldes ausgesetzt. Die parteilichen Fachstellen gegen sexualisierte Gewalt wollen eine Strafanzeige von sexualisierter Gewalt in Institutionen empfehlen, sobald der Opferschutz verbessert und Defizite bei der Glaubhaftigkeitsbegutachtung ausgeräumt seien. Auch der rechtliche Anspruch auf eine psychosoziale Prozessbegleitung, wie er zum Beispiel in Österreich besteht, wird von Institutionen gefordert.

Weitere Praxis-Hinweise zur Prävention von Gewalt an Schulen

Für eine wirksame und geschlechterbewusste Gewaltprävention können Lehrkräfte individuelle Lernziele für ihre Schülerinnen und Schüler stecken, ihre eigene Haltung überprüfen, erprobte Methoden anwenden und Fachinstitutionen zu Rate ziehen.

Entscheidend für ein niedriges Gewaltvorkommen ist ein möglichst gutes soziales Klima an einer Schule. Eine Orientierung kann dabei die Norm gewaltfreier Kommunikation und gewaltloser Konfliktlösungen bilden. Darüber hinaus sind Maßnahmen hilfreich, die Schülerinnen und Schülern dabei helfen, mit ihren Emotionen angemessen umzugehen und Auseinandersetzungen ohne Gewalt zu regeln. Wenn sie an der Schule soziale Verhaltensweisen erleben und Kompetenzen erlernen, Schwierigkeiten zu bewältigen, können sie alternative Handlungsmöglichkeiten verfolgen.



Entsprechend wichtig ist es, dass Lehrkräfte Konflikte immer eng fallbezogen betrachten und gemeinsam mit ihren Schülerinnen und Schülern Lösungen erarbeiten, die ihrer Lebens- und Erfahrungswelt angemessen sind.

Neben den persönlichen Gesprächen mit den betroffenen Jugendlichen und ihren Mitschülerinnen und Mitschülern sind Unterrichtsinhalte und ein Lehrerverhalten wichtig, die generell an dem Grundsatz der Gleichberechtigung ausgerichtet sind. Darüber hinaus können Diskussionen über Rollenbilder oder Gewalt und zum Beispiel Rollenspiele in den Unterricht einbezogen werden. Eine Beispielübung wird in diesem Kapitel vorgestellt. Im Folgenden sind Lernziele für Schülerinnen und Schüler sowie Verhaltensempfehlungen für Lehrkräfte zusammengestellt, die der Gewaltprävention dienen können.

Nachgefragt: **Welche Aspekte sind wichtig, um Gewalt von Mädchen und Jungen vorzubeugen?**



- Mädchen und Jungen sollten die Gelegenheit erhalten, ihre Erlebnisse und Erfahrungen mit Phänomenen wie Aggression und Gewalt zu artikulieren – und zwar als Opfer, Täterinnen/Täter, Mittäterinnen/Mittäter und passiv Beteiligte (Zuschauer/innen). Gewaltakzeptanz und Gewalttätigkeit werden genauso thematisiert wie Ängste, Opfer von Gewalt zu werden (Täter-Opfer-Ambivalenzen).
- Gleichheit und Differenzen sowie Vielfalt zwischen und innerhalb der Geschlechter-Gruppen im Zugang zu Aggression und in den Äußerungsformen von Aggression werden berücksichtigt.

- Gewalt wird vor dem Hintergrund der persönlichen Geschichte, lebenslagenspezifischer und situativer Faktoren und vorherrschender gesellschaftlicher Normen und den Widersprüchlichkeiten des Geschlechterverhältnisses reflektiert.
- Gewalt von Mädchen und Jungen werden keine geschlechterstereotypisierenden Attribute zugeordnet (zum Beispiel „gewalttätige Mädchen sind unweiblich und männlichkeitsorientiert“ oder „gewalttätige Jungen haben ein besonderes Männlichkeitsproblem“). Vielmehr sollte es darum gehen, den Zusammenhang von Gewalt und Geschlecht am jeweiligen Fall differenziert auszuloten.
- Räume und Ermunterungen für konstruktive Formen von Aggression werden auf vielfältige Weise gefördert (zum Beispiel Selbstbehauptung). Zugleich wird eine punktuelle Entlastung vom inneren und äußeren Druck, „stark zu sein“ und Autonomie und Dominanz zu demonstrieren, ermöglicht.
- Erwünschte, sozialverträgliche und konstruktive Verhaltensweisen sowie Empathiefähigkeit, die Mädchen und Jungen im Umgang mit Konflikten im Alltag bereits zeigen, werden nicht einfach vorausgesetzt, sondern als solche benannt, gewürdigt und gefördert.

(Quelle: Silkenbeumer 2010, S. 39-40)

Übung mit Schülern zur Prävention von Gewalt

Dominantes Beziehungsverhalten – „Stopp-Geschichte Schulfest“

Quelle Bissuti, Romeo / Wagner, Günter / Wöfl, Georg (2002): Stark! Aber wie? Methodensammlung und Arbeitsunterlagen zu Jungenarbeit mit dem Schwerpunkt Gewaltprävention. Hrsg. vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Wien, S. 60.

Ziele Grenzverletzungen und dominantes Verhalten in Beziehungen thematisieren

Zeit mindestens 60 Minuten

Zielgruppe Für Jungen ab Klasse 6 von den Autoren empfohlen; doch durchaus auch anwendbar in der Arbeit mit Mädchen, wenn die Fragestellungen in der Auswertung entsprechend modifiziert werden (siehe dazu Kommentar)

Durchführung (Verlauf) „Bilden Sie drei Kleingruppen, die sich jeweils in einer Ecke des Raumes aufstellen. Diese drei Positionen stehen für drei Personen: Sabine, Karl und Gerhard. Erklären Sie, dass Sie nun eine Geschichte vorlesen werden, wobei Sie diese immer wieder kurz unterbrechen werden. Die Gruppen haben die Aufgabe, sich in ihre Figur hineinzusetzen, das heißt, sich zu überlegen, wie es der Person wohl geht usw. Sie werden bei jeder Unterbrechung die Meinungen zum Befinden der Personen erfragen. Beginnen Sie nun die Geschichte bis zum ersten Stopp vorzulesen.“

Fragen Sie anschließend jede Gruppe:

- Wie geht es der Person wohl gerade? Was würde sie gerne als nächstes tun? Wie könnte die Geschichte weitergehen?

Wenn Sie alle drei Positionen befragt haben, setzen Sie die Geschichte bis zum nächsten Stopp fort, und wiederholen Sie das Befragen. Wenn die Geschichte zu Ende ist, kann in der Großgruppe noch einmal über die Szene diskutiert werden:

- Was genau ist in der Szene passiert? Welche Grenzverletzungen sind passiert?
- War Gewalt im Spiel und wo war das? Ist die Geschichte zu einem „guten“ Ende gekommen? Wann und wo hättet ihr euch anders verhalten?

Die Diskussion in der Großgruppe kann zu einigen „Aha“-Erlebnissen in Bezug auf Grenzverletzungen und Gewalt führen. Sie können auch darüber reden, ob sie selbst solche oder ähnliche Situationen schon erlebt haben.“

Materialien:

„Sabine und Karl sind seit einiger Zeit zusammen. Diesen Freitag gehen sie zu einem Fest. Karl verbringt an diesem Abend die meiste Zeit mit seinen Freunden. Als Sabine gerade mit ihren Freundinnen spricht, fordert sie ihr Schulkollege Gerhard zum Tanzen auf. **STOPP** Sie tanzen zu einem schnellen Lied. Danach besorgt sich Sabine Popcorn und setzt sich zu Freunden an den Tisch. Gerhard blickt ihr nach, bleibt aber auf der Tanzfläche. **STOPP**

Karl setzt sich zu Sabine. Er befiehlt ihr ihren Pullover anzuziehen, da ihre Bluse zu eng sei. **STOPP**

Sabine gehorcht und zieht ihren Pullover an. Karl fragt, ob sie diese Bluse für Gerhard trägt. **STOPP**

Sabine sagt ihm, er soll aufhören, sich wie ein Trottel zu benehmen. Als sie aufsteht, um zu gehen, hält sie Karl am Arm fest. Sabine reißt sich los und verlässt das Lokal. Gerhard beobachtet die Szene aus einiger Entfernung. **STOPP**

Kurz darauf läuft ihr Karl nach und bittet sie um Verzeihung und sagt, dass er das nicht so gemeint habe, aber er hat gesehen, wie Gerhard sie angestarrt hat. Karl verspricht, dass das nie wieder passiert. **STOPP**

Sie umarmen einander. Beim Weitergehen sagt Karl: ‚Wenn du mich nicht so verrückt machen würdest, würde ich nicht so ausrasten.‘ **STOPP**“

Kommentar von Dr. Mirja Silkenbeumer:

Diese für die Jungenarbeit zum Thema Grenzverletzung und Gewalt in Beziehungen konzipierte Übung regt zur Perspektivübernahme an und lässt die Jungen mit ihren Vorstellungen über Geschlecht, männliche Dominanz/Machtverhältnis im Geschlechterverhältnis (Macht gegenüber Frauen und gegenüber untergeordneten Männlichkeiten) und den Umgang zwischen Männern und gegenüber Frauen zur Sprache kommen.

Die angegebene Zeitvorgabe scheint uns sehr knapp gewählt, da hinreichend Zeit für die Auswertung der Übung, möglicherweise auch zeitweilig in Kleingruppen, vorhanden sein sollte. Wichtig erscheinen uns auch noch Fragen danach, was alternative Verhaltensweisen möglicherweise verhindert hat, welche Ängste und Befürchtungen eine Rolle gespielt haben und was geholfen hätte, diese Situation anders zu bewältigen. Also: Wie hätte sich Karl noch verhalten können und warum hat er dies nicht getan? Was hat ihn daran gehindert und was war seine Absicht?

Problematisch in der Umsetzung solcher Übungen kann es dann werden, wenn (ungewollt) Stereotype verfestigt werden und eine Defizitperspektive auf die Jungen dominiert.

Diese Übung kann durchaus auch im Rahmen von Mädchenarbeit durchgeführt werden. Für die Auswertung wäre auch hier interessant: Welches Mädchen hat so ähnliche Situationen schon mal erlebt? Wie hat sie sich gefühlt? Was hätte ihr geholfen? Was könnte sie zukünftig in ähnlichen Situationen (noch) tun und mit welchem Ziel? Was könnte dann passieren? Das Mädchen in der Geschichte hat sich der Forderung ihres Freundes gebeugt (den Pullover angezogen).

Die letzte Äußerung ihres Freundes enthält eine Zuschreibung von Verantwortung an seine Freundin, auch diese sollte hinterfragt werden. Wie könnte es mit der Geschichte weitergehen?

(Quelle: Silkenbeumer 2010, S. 53-55)

Gewaltpräventive Maßnahmen in Zusammenarbeit mit Fachinstitutionen

Tritt Gewalt an einer Schule dauerhaft auf, sollten sich Lehrerinnen und Lehrer dafür einsetzen, Maßnahmen und Methoden des „sozialen Lernens“ um explizit gewaltpräventive Maßnahmen zu ergänzen. Dafür stehen zahlreiche Angebote externer Institutionen sowie Fördermöglichkeiten zur Verfügung. Bevor Lehrkräfte diese in Anspruch nehmen, sollte geklärt werden, worin genau der Bedarf besteht und welche Ziele mit den Programmen erreicht werden sollen. Wichtig ist dabei auch die Einschätzung der Schülerinnen und Schüler, die zum Beispiel durch Schülerbefragungen festgestellt werden kann. Besonders wirksam ist Gewaltprävention, wenn sie langfristige Projekte im schulischen sowie im außerschulischen Alltag umfasst. Die Methoden sollten auf die konkreten Bedürfnisse und Bedingungen an der Schule, in der Klasse, unter den Schülerinnen und Schülern sowie unter den Lehrerinnen und Lehrern abgestimmt sein – es zählt die individuelle Lösung.

Informationsquellen

Lesetipps

Dr. Mirja Silkenbeumer (2010):

(unter Mitarbeit von Raquel Vazquez Perez):

Gewalt und Geschlecht in der Schule. Analysen, Positionen, Praxishilfen.
Hrsg. von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW).

Verfügbar über:

www.gew.de/Binaries/Binary66990/GewGesch_Schule_4.pdf

Gunter Neubauer / Reinhard Winter (2007):

(unter Mitarbeit von Jutta Sachs und Conrad Zieller):

Geschlechter differenzierende Aspekte in der Gewaltprävention in der außerschulischen Jugendarbeit.

Hrsg. vom Deutschen Jugendinstitut, München.

Verfügbar über:

www.dji.de/bibsljugendkriminalitaet/jungenspezifische_Ansaetze_I.pdf

Jens Luedtke / Birgit Geiß (2007):

Jungenspezifische Ansätze der Gewaltprävention an Schule.

Hrsg. vom Deutschen Jugendinstitut, München.

Landesjugendring Baden-Württemberg (Hrsg.) (2007):

„Am liebsten hätte ich sechs Stunden Mädchen-AG am Stück“

Arbeitshilfe zur Kooperation von Mädchenarbeit und Schule. Stuttgart.

Verfügbar über:

www.agjf.de/aktuell/artikellfrauen/arbeitshilfe_koop_maedchenarbeit.pdf

Bernd Drägestein / Christoph Grote (2005):

Halbe Hemden – Ganze Kerle. Jungenarbeit als Gewaltprävention.

Hrsg. von mannigfaltig e.V. und Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen.

Maria Bitzan / Claudia Daigler (2004):

Eigensinn und Einmischung. Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit.

Weinheim: Juventa. 2. Auflage.

Olaf Jantz / Susanne Brandes (2006):

Geschlechtsbezogene Pädagogik an Grundschulen. Basiswissen und Modelle zur Förderung sozialer Kompetenzen bei Jungen und Mädchen. Wiesbaden: VS-Verlag.

Internetseiten*

* Für die Inhalte der Websites trägt der jeweilige Anbieter die Verantwortung.

Links zu Institutionen geschlechtsbezogener Bildungsarbeit und Prävention sowie Fachinformationen (Auswahl, Stand: 06/2011)

www.gender-institut.de

(Das Gender Institut fokussiert seine Arbeit auf den Transfer zwischen Theorie und Praxis. Schwerpunkte richten sich auf die genderreflexive Soziale Arbeit)

www.gendernrw.de

(Fachstelle Gender NRW: arbeitet für und mit Mädchen, Jungen, Fachkräften, öffentlichen und freien Trägern zum Thema Gender Mainstreaming und Geschlechtergerechtigkeit in der Kinder- und Jugendhilfe)

www.hvhs-frille.de

(Heimvolkshochschule „Alte Molkerei Frille“: Gender Mainstreaming und politische Bildung, geschlechtersensible Seminare und Weiterbildungsmöglichkeiten für junge Menschen und Fachkräfte in den Bereichen Jungenarbeit, Mädchenarbeit, reflexive Koedukation, genderkompetente Erwachsenenbildung und Beratung; Mädchen- und Jungenarbeit an Schulen.)

www.dissens.de

(Dissens e.V. Beratungs-, Bildungs- und Forschungsinstitut zur geschlechterreflektierenden pädagogischen Arbeit, u.a. intersektionale Gewaltprävention)

www.mannigfaltig.de

(Institut und Verein für Jungen- und Männerarbeit, u.a. „Jungen stärken“ – Selbstbehauptungs- und Identitätskurse für Jungen, Fortbildungen und Praxiskurse für männliche Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendarbeit, Workshops, Projektstage in Schule, Bildungsarbeit, auch in Zusammenarbeit mit Mädchenarbeiterinnen)

www.anstoss.maennerbuero-hannover.de

(Beratungsstelle gegen sexualisierte Gewalt an Jungen und männlichen Jugendlichen, u.a. Präventionsprojekte in Schulen und Fortbildung für Fachkräfte)

www.neue-wege-fuer-jungs.de

(Initiative: Lebensplanung von Jungen. Ein Bundesweites Netzwerk zur Eröffnung neuer persönlicher Möglichkeiten und beruflicher Perspektiven für Jungen vor dem Hintergrund sich verändernder (männlicher) Rollenbilder)

www.pfunzkerle.de

(Fachstelle Jungen- und Männerarbeit Tübingen. Der Verein arbeitet mit Jungen, Männern und Fachkräften zu den Themen Gewalt, Lebensplanung, Körpererfahrungen u.a.m.)

www.bremer-jungenbuero.de

(Informations- und Beratungsstelle für Jungen, die Gewalt erleben; Durchführung eines Projekts zum Thema Antirassistische Mädchen- und Jungenarbeit vom Jungenbüro Bremen)

www.maedchenarbeit-nrw.de

(Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW e.V.: Kooperation mit Jungenarbeit, interkulturelle Öffnung von Mädchenarbeit, Fortbildung und Beratung zu Fragen der Mädchenarbeit; Vernetzungsarbeit; Adressen für Mädchenarbeit, Informationen über Qualitätsmerkmale und Tipps zur Organisation von Selbstbehauptungskursen für Mädchen; Herausgeberin der bundesweiten Fachzeitschrift „Betrifft Mädchen“)

www.tima-ev.de

(Tübinger Initiative für Mädchenarbeit. Der Verein arbeitet mit Mädchen, Schulklassen und Fachkräften zu den Themen sexualisierte Gewalt und Prävention, Gewaltprävention, Essstörungen u.a.m.)

www.transinterqueer.org

(Der Verein TransInterQueer setzt sich für die Emanzipation von transgeschlechtlichen, intergeschlechtlichen und queer lebenden Menschen und deren Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen ein)

www.wildwasser.de

(Beratungsstellen für Frauen und Mädchen, die sexuell misshandelt wurden; grundlegende Infos für Betroffene, Freunde und Angehörige über Hilfe und Prävention)

www.zartbitter.de

(Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen; Arbeitsschwerpunkt: Begleitung von Institutionen; Infos unter anderem zu Prävention)

www.spass-oder-gewalt.de

(Geschlechtsspezifische Lernplattform: Eine Hilfestellung für pädagogische Fachkräfte zur Thematisierung von sexuell übergriffigem Verhalten und sexualisierter Sprache im Jugendalter; mit Fachartikeln und weiteren Informationen. Für Kinder ab 12 Jahren: Spiele für Jungen und Mädchen und für die Gruppenarbeit)

www.big-koordinierung.de

(Träger des Projekts BIG Koordinierung ist der Verein „Berliner Initiative gegen Gewalt an Frauen“ (BIG); gearbeitet wird an der Entwicklung, Veränderung und Verbesserung von Maßnahmen und Strategien gegen häusliche Gewalt gegenüber Frauen und ihren Kindern auf struktureller und politischer Ebene)

www.rundertisch-kindesmissbrauch.de

(Gremium der Bundesregierung für einen verbesserten Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt)

www.beauftragte-missbrauch.de

(Unabhängige Beauftragte zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs; von der Bundesregierung eingesetzte, unabhängige zentrale Anlaufstelle für Opfer sexuellen Missbrauchs)

Ihr Kontakt zur GEW

GEW Baden-Württemberg

Silcherstraße 7
70176 Stuttgart
Telefon: 0711/21030-0
Telefax: 0711/2103045
E-Mail: info@gew-bw.de
www.gew-bw.de

GEW Bayern

Schwanthalerstraße 64
80336 München
Telefon: 089/544081-0
Telefax: 089/5389487
E-Mail: info@gew-bayern.de
www.gew-bayern.de

GEW Berlin

Ahornstraße 5
10787 Berlin
Telefon: 030/219993-0
Telefax: 030/219993-50
E-Mail: info@gew-berlin.de
www.gew-berlin.de

GEW Brandenburg

Alleestraße 6a
14469 Potsdam
Telefon: 0331/27184-0
Telefax: 0331/27184-30
E-Mail: info@gew-brandenburg.de
www.gew-brandenburg.de

GEW Bremen

Bahnhofplatz 22-28
28195 Bremen
Telefon: 0421/33764-0
Telefax: 0421/33764-30
E-Mail: info@gew-hb.de
www.gew-bremen.de

GEW Hamburg

Rothenbaumchaussee 15
20148 Hamburg
Telefon: 040/414633-0
Telefax: 040/440877
E-Mail: info@gew-hamburg.de
www.gew-hamburg.de

GEW Hessen

Zimmerweg 12
60325 Frankfurt am Main
Telefon: 069/971293-0
Telefax: 069/971293-93
E-Mail: info@gew-hessen.de
www.gew-hessen.de

GEW Mecklenburg- Vorpommern

Lübecker Straße 265a
19059 Schwerin
Telefon: 0385/485270
Telefax: 0385/4852724
E-Mail: landesverband@gew-mv.de
www.gew-mv.de

GEW Niedersachsen

Berliner Allee 16
30175 Hannover
Telefon: 0511/33804-0
Telefax: 0511/33804-46
E-Mail: email@gew-nds.de
www.gew-nds.de

GEW Nordrhein-Westfalen

Nünningstraße 11
45141 Essen
Telefon: 0201/294030-1
Telefax: 0201/29403-51
E-Mail: info@gew-nrw.de
www.gew-nrw.de

GEW Rheinland-Pfalz

Neubrunnenstraße 8
55116 Mainz
Telefon: 06131/28988-0
Telefax: 06131/28988-80
E-Mail: gew@rlp.de
www.gew-rlp.de

GEW Saarland

Mainzer Straße 84
66121 Saarbrücken
Telefon: 0681/66830-0
Telefax: 0681/66830-17
E-Mail: info@gew-saarland.de
www.gew-saarland.de

GEW Sachsen

Nonnenstraße 58
04229 Leipzig
Telefon: 0341/4947404
Telefax: 0341/4947406
E-Mail: gew-sachsen@t-online.de
www.gew-sachsen.de

GEW Sachsen-Anhalt

Markgrafenstraße 6
39114 Magdeburg
Telefon: 0391/73554-0
Telefax: 0391/7313405
E-Mail: info@gew-lsa.de
www.gew-lsa.de

GEW Schleswig-Holstein

Legienstraße 22-24
24103 Kiel
Telefon: 0431/5195-1550
Telefax: 0431/5195-1555
E-Mail: info@gew-sh.de
www.gew-sh.de

GEW Thüringen

Heinrich-Mann-Straße 22
99096 Erfurt
Telefon: 0361/59095-0
Telefax: 0361/59095-60
E-Mail: info@gew-thueringen.de
www.gew-thueringen.de

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Hauptvorstand

Reifenberger Straße 21
60489 Frankfurt am Main
Telefon: 069/78973-0
Telefax: 069/78973-201
E-Mail: info@gew.de
www.gew.de

GEW-Hauptvorstand Parlamentarisches Verbindungsbüro Berlin

Wallstraße 65, 10179 Berlin
Telefon: 030/235014-0
Telefax: 030/235014-10
E-Mail: parlamentsbuero@gew.de

Antrag auf Mitgliedschaft in der GEW

(Bitte in Druckschrift ausfüllen)

Online Mitglied werden unter
www.gew.de/Mitgliedsantrag.html

Persönliches

Frau/Herr

Nachname (Titel)

Vorname

Straße, Nr.

Postleitzahl, Ort

Telefon

E-Mail

Geburtsdatum

Nationalität

gewünschtes Eintrittsdatum

bisher gewerkschaftlich organisiert bei von/bis (Monat/Jahr)

Name/Ort der Bank

Kontonummer

BLZ

Berufliches

Berufsbezeichnung für Studierende: Berufsziel

Fachgruppe

Diensteintritt / Berufsbeginn

Tarif- / Besoldungsgebiet

Tarif / Besoldungsgruppe

Stufe seit

Bruttoeinkommen Euro monatlich (falls nicht öffentlicher Dienst)

Betrieb / Dienststelle / Schule

Träger des Betriebs / der Dienststelle / der Schule

Straße, Nr. des Betriebs / der Dienststelle / der Schule

Postleitzahl, Ort des Betriebs/der Dienststelle / der Schule

Ihr Mitgliedsbeitrag:

- BeamtInnen zahlen 0,75 Prozent der Besoldungsgruppe und -stufe, nach der sie besoldet werden.
- Angestellte zahlen 0,7 Prozent der Entgeltgruppe und Stufe, nach der vergütet wird.
- Der Mindestbeitrag beträgt immer 0,6 Prozent der untersten Stufe der Entgeltgruppe I des TVöD.
- Arbeitslose zahlen ein Drittel des Mindestbeitrages.
- Studierende zahlen einen Festbetrag von 2,50 Euro.
- Mitglieder im Referendariat oder Praktikum zahlen einen Festbetrag von 4 Euro.
- Mitglieder im Ruhestand zahlen 0,66 Prozent ihrer Ruhestandsbezüge.

Weitere Informationen sind der Beitragsordnung zu entnehmen.

Jedes Mitglied der GEW ist verpflichtet, den satzungsgemäßen Beitrag zu entrichten. Der Austritt ist mit einer Frist von drei Monaten schriftlich dem Landesverband zu erklären und nur zum Ende eines Kalendervierteljahres möglich.

Mit meiner Unterschrift auf diesem Antrag ermächtige ich die GEW zugleich widerruflich, den von mir zu leistenden Mitgliedsbeitrag vierteljährlich von meinem Konto abzubuchen.

Beschäftigungsverhältnis:

- Honorarkraft
- in Elternzeit
- angestellt
- befristet bis _____
- beurlaubt ohne Bezüge
- teilzeitbeschäftigt mit ____ Std. / Woche
- beamtet
- teilzeitbeschäftigt mit ____ Prozent
- in Rente / pensioniert
- Referendariat / Berufspraktikum
- im Studium
- arbeitslos
- Altersteilzeit
- Sonstiges _____

Ort, Datum

Unterschrift

wird von der GEW ausgefüllt

GEW-KVI-OV

Dienststelle

Fachgruppe

Kassiererstelle

Tarfbereich

Beschäftigungsverhältnis

Mitgliedsbeitrag Euro

Startmonat

Bitte senden Sie den ausgefüllten Antrag an den für Sie zuständigen Landesverband der GEW bzw. an den Hauptvorstand.

Die uns von Ihnen angegebenen personenbezogenen Daten sind nur zur Erfüllung unserer satzungsgemäßen Aufgaben auf Datenträgern gespeichert und entsprechend den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes geschützt.

Vielen Dank!
Ihre GEW

